

## Der grösste Bündner Friedhof

Wo liegt der grösste Bündner Friedhof? Er hat eine Grösse von 536 km<sup>2</sup>, ist 63 km lang und wird vom Rhein gespiesen. Jener fliesst hindernisfrei von der Bündner Kantonshauptstadt bis zum Bodensee. Wer bei Chur in den Rhein springt, landet früher oder später im Bodensee und dient zu Beginn als Fischfutter. Ich will den Gedanken nicht weiter spinnen und mir nicht vorstellen, was mit den Hechten, Forellen und Eglis danach geschieht, die sich von Leichen vollgefressen haben.

Peter war eine schillernde Erscheinung anfangs 30 in Chur – sei es wegen seiner extravaganten Kleidung, seinen grossen Strohhüten oder farbenfrohen Schuhen. Er war Einzelgänger, auffällig, tat aber niemandem etwas zuleid. Sein grösstes Problem war eine psychiatrische Krankheit mit einem Dämon im Hirn, der ihn manchmal fremdsteuerte. Wenn dieser Dämon ihm befahl, in die Plessur zu springen, tat er es – ungeachtet der Tatsache, dass der Fluss kaum Wasser führte. Die Feuerwehr konnte ihn bergen, seine gebrochenen Arme und Beine wurden im Spital fachmännisch verschraubt, und bald bereicherte er wieder die Churer Altstadt, als wäre nichts geschehen.

Ein Sonntagsspaziergänger sah von weitem auf einer Kiesbank vor der Mündung in den Bodensee etwas Eigenartiges liegen, es sah aus wie Schwemmholz mit Kleiderfetzen. Die gerufene Polizei fand ein menschliches Skelett mit Kleiderresten. Die Untersuchung im Institut für Rechtsmedizin zeigte mehrere mit Metallplatten versorgte, ehemalige Frakturen an Armen und Beinen. Jeder dieser



Osteosyntheseplatten trägt eine einmalige Nummer, so wie eine Fahrgestellnummer beim Auto. Diese Nummern sind zentral registriert und können somit zweifelsfrei der Person zugeordnet werden, der sie montiert worden sind: Es war Peter, der wahrscheinlich vom Dämon getrieben in den Rhein gesprungen war und später als Skelett beim Bodensee wieder auftauchte – sehr viele weitere Bündner müssten noch aus den Tiefen des Sees geborgen werden.

Hat der Tod das irdische Leben beendet, hat der Körper nur drei Möglichkeiten, seinen Zustand zu verändern und zu den Ursprüngen zurückzukehren: Entweder er wird von Tieren gefressen, meist von Insekten, was viel häufiger vorkommt als man denkt: Ein kürzlich im Wald aufgefundener Selbstmörder war nach 24 Stunden Liegezeit schon hochgradig zerfressen. Die heute am häufigsten verwendete Art der Umwandlung geschieht durch Zufuhr von Sauerstoff und Hitze, was zur Freisetzung von Wasser, Kohlendioxyd und anderen Gasen führt – im Krematorium bleibt ein Häufchen Asche mit Knochen, Metallteilen und Zähnen zurück. Die dritte Form führt zum gleichen Resultat, nur ist der Prozess ein anderer: Mikroben und Pilze zersetzen den Körper durch Fäulnis über Jahre langsam und stetig, ein Anblick, den niemand erleben will, weshalb er tief in der Erde geschieht, die Stätte ordentlich vom Friedhofgärtner gepflegt und dann irgendwann vergessen – so wie die toten Bündner im Bodensee, dem grössten Friedhof Graubündens.